

Wir gratulieren den Aktivisten und Ausgezeichneten

die beim Aufbau unserer Republik hervorragende Leistungen vollbrachten

Aktivisten 1957

Herbert Bischoff
Bauabteilung
Horst Heuer
Fahrerbereitschaft
Herbert Maywald
Physikalisches Institut
Erwin Lampe
Institut für Landmaschinenlehre
Siegfried Tannhäuser
Institut für Industriekonomenik
Dr. Horst Blay
Institut für Arbeitsökonomik
Otto Walkhoff
Frauenklinik
Dr. Dieter Michel
Medizinische Klinik
Elisabeth Eckardt
Pharmakologisches Institut

Anneliese Förster
Investbauleitung
Alfred Weber
Kaderabteilung
Dr. Lothar Hoffmann
Abteilung Sprachunterricht
Hans Israel
Institut für Ausländerstudium
Hermann Petzschler
Institut für Ausländerstudium
Dr. Eva Herrde
Institut für Statistik
Dr. Otfried Kühn
Institut für Statistik
Edith Falk
Institut für Strafrecht

Medaille für ausgezeichnete Leistungen

Dr. Wolfgang Wünscher
Hirnforschungsinstitut
Dr. Rolf Becker
Röntgeninstitut
Dorothea Lämmel
Medizinisch-Poliklinisches Institut
Hermann Willmann
Gesellschaftswissenschaftliches
Grundstudium
Prof. Dr. Rugard-Otto Gropp
Institut für Philosophie
Dr. Heinz Horn
Institut für Philosophie
Dr. Heinz Uhlig
Kinderklinik

Gerhard Rönnebeck
Wifa, Fernstudium
Dr. Horst Richter
Physiologisch-Chemisches Institut
Siegfried Schmidt
Mensa
Gerhard Gerth
ABF
Helmut Grimmer
ABF
Dr. Ralf Schröder
Slawisches Institut
Prof. Dr. Werner Fischei
Institut für Psychologie
Heinz Helmert
Institut für deutsche Geschichte,
Abteilung Militärgeschichte

Dr. Manfred Kossok
Institut für Allgemeine Geschichte,
Abteilung Neuzeit
Prof. Hugo Müller
Institut für Pädagogik
Johanna Starke
Institut für Pädagogik
Gerd Fröhlich
Institut für Psychopathologie
Dr. Günter Henning
Institut für Rechnungswesen
Erika Rentzsch
Institut für Industriekonomenik
Prof. Dr. Herbert Wolf
Institut für Politische Ökonomie

KARL MARX Geboren am 5. Mai 1813 in Trier



Bürgerliche Revolutionen, wie die des achtzehnten Jahrhunderts, stürmen rasch von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerflammen gefaßt, die Ekstase ist der Geist jedes Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfällt die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmpetode nüchtern sich aneignen lernt. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grollsam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erdmüchlichkeiten ihrer ersten Versuche schelten ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde zeuge und sich ritterlicher ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eignen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen:

Hic Rhodus, hic salto!
Hier ist die Rose, hier tanze!

Aus: „Der Achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“.

Als wir noch getrennt marschierten

In diesen Maitagen mußte ich oft an unsere Maidemonstrationen in der Weimarer Zeit zurückdenken. Schon lange Zeit vorher rief die Leipziger Arbeiterpresse auf, den 1. Mai zu einem eindrucksvollen Kampftag unserer Klasse zu machen. Die Begeisterung und die Freude auf diesen Tag wuchs unter uns zusehends.

Am Morgen des 1. Mai marschierten Musikzüge durch die Leipziger Arbeiterviertel und riefen zum Sammeln. Obwohl wir Sozialdemokraten und die Kommunisten die gleichen Feinde hatten, obwohl wir die gleichen roten Fahnen trugen, zogen unsere Züge getrennt durch die Leipziger Straßen.

Die Demonstrationssäulen der beiden Arbeiterparteien waren stets gewaltig. Wie oft dachten wir damals, wenn wir zusammen marschieren würden, was gäbe das für eine Kraft. Wie würde das die Spießherren ärgern, die unseren Zügen in Schlußlag oder in der Plagwitz Straße hinter den Fenstern wütende Gesichter zögten. Wie würde unsere Einheit die Kapitalisten erschrecken, die die Feinde der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter sind. Die Parteiführung der SPD wußte das vielleicht noch besser als wir. Jahrelang hat sie unsere Einheit verhindert.

Die Polizeibeamten des damaligen Polizeipräsidenten Fleißner führten unsere Maidemonstration möglichst durch solche Straßen, die abseits lagen. „Die Gefühle der Bürger sollten nicht beleidigt werden.“ Vor allem sollte alles in „Ruhe und Ordnung“ vor sich gehen, das bestehende System sollte nicht ins Wanken kommen. Das geschah auf Anordnung Fleißners, der selbst Sozialdemokrat sein wollte.

Die Demonstrationen der Sozialdemokraten endeten meist auf einem Turnplatz im Osten. Ein Führer unserer Partei redete. Er versprach uns, daß sich mit der Zeit unsere Lage bessern würde. Langsam kämen wir dem Sozialismus näher, deshalb sollten wir uns nicht von „radikalen“ Ideen den Kopf verdrehen lassen. Dann zerstreuten sich die Demonstranten, und mit Biertrinken wurde der Tag verbracht. Diesen Teil der Malfest bestreiten die Stöhragenproletarier. Denn wir, die wir nun schon so manches Jahr zu hören bekommen, daß sich langsam der Sozialismus einstellt, kein Geld dafür. Ich will nicht arbeiten.

Heute marschieren die Werktätigen am 1. Mai gemeinsam. Es wird nicht mehr der Sozialismus versprochen, sondern er wird von uns aufgebaut. Vielleicht verstehen nun die jungen Menschen besser, weshalb wir alten Genossen auf diesen Tag so stolz sind. *Martin Böttcher*

Die rote Fahne im Zuchthaus Waldheim

Erinnerungen an den 1. Mai 1943 - Von Dozent Hans Lauter

Frühjahr 1943. In einer Baracke des Zuchthauses Waldheim waren wir zu 50 Gefangenen untergebracht. Wir arbeiteten an Drehbänken, Fräsmaschinen, Bohrmaschinen und Werkbänken.

Von den Gefangenen war knapp die Hälfte aus politischen Gründen, der größere Teil jedoch wegen krimineller Delikte verurteilt worden. Zwischen uns „Politischen“ und dem größten Teil der „Kriminellen“ gab es ständig Gegensätze und Reibereien.

Unter den Kriminellen gab es viele verkommene und deklassierte Elemente. Für geringe Vergünstigungen, meist in dem Bestreben, als Gefangener im Zuchthaus einen Posten zu bekommen, waren sie bereit, uns politische Gefangene wegen einer antifaschistischen Äußerung oder irgendeiner gemeinsamen Handlung zu verraten. Ganz besonders schwer war unsere Lage in den ersten Jahren des Krieges, als die Hitler-Wehrmacht in Europa einen Sieg nach dem anderen errang. Unter den Kriminellen befanden sich nicht wenige aktive Nazis, die sich durch Bespitzelung der politischen Gefangenen und durch Arbeitsantreiberei zu rehabilitieren suchten. Von den Beziehungen unter uns durften insbesondere diese faschistisch gesonnenen Kriminellen nichts merken.

Unter uns politischen Gefangenen war es schon zur Tradition geworden, Kampf- und Gedenktage der Arbeiterbewegung unter den Bedingungen faschistischer Haftanstalten würdig zu begehen. Selbstverständlich gehörte der 1. Mai als Kampftag des internationalen Proletariats dazu.

Im Jahr 1943 gab es auf unserer kleinen Abteilung, es war die 17. politische Gefangene, meist Kommunisten, aus Deutschland, der Tschechoslowakei, Frankreich, Norwegen und Belgien. Unter den tschechischen Freunden gab

es mehrere, die sich an einer bürgerlichen nationalen Befreiungsbewegung beteiligt hatten. In der Haft stellten wir zu ihnen enge, freundschaftliche Beziehungen her und halfen ihnen, wo wir konnten.

In der Abteilung selbst durften wir unseren Arbeitsplatz nicht oder nur ausnahmsweise verlassen. Das Sprechen in fremden Sprachen war verboten. Wir befanden uns in ständiger Obhut eines Wachtmeisters, oft waren es auch zwei. Die größere Gefahr für unser Handeln drohte uns von einigen kriminellen Gefangenen, die wir bei der Organisation unserer Malfest streng im Auge behalten mußten.

Wir waren übereingekommen, den 1. Mai im Jahre 1943 durch eine gleichzeitige, zehn Minuten dauernde Arbeitsniederlegung zu begehen. Da die Nazis diesen Tag unter demagogischem Mißbrauch der Kampftraditionen der deutschen Arbeiterklasse zum „Nationalen Feiertag des deutschen Volkes“ erklärt hatten, war von allen politischen Gefangenen beschlossen worden, die zehn Minuten dauernde Arbeitsniederlegung am Tage vorher, und zwar ein jeder an seinem Arbeitsplatz, durchzuführen. Die Maschinen sollten leer weiterlaufen, damit Strom, Öl usw. verbraucht und der dem Kriege dienenden Produktion entzogen wurden.

Als wir zur festgesetzten Zeit die Aktion begannen, wanderten unsere Augen in alle Richtungen, um zu sehen, ob ich auch alle politischen Gefangenen an ihr beteiligten. Die Kriminellen arbeiteten weiter. Der Wachtmeister saß auf dem Podium hinter dem Pult und arrte mit dösendem Blick in den Saal.

Als ich zur linken Stenisseite des Saales hinübersah, wo unser tschechischer Freund Frantisek arbeitete, der kein Genosse war, glaubte ich meinen Augen

nicht zu trauen. Franz - so nannten wir ihn kurz - arbeitete weiter. Er nahm seine Leiter und stieg zum Materiallager hoch, das unter der Decke angebracht war. Enttäuscht dachte ich: „Das hätte ich vom Franz am wenigsten erwartet.“

In gewohnter Weise säuberte er dort oben unter dem Barockdach einige Stangen Rohmaterial. Für einen Moment schaute ich etwas erregt zu den Arbeitsplätzen der anderen Freunde, die sich alle an der Arbeitsniederlegung beteiligten. Als ich wieder zu Franz blickte, ist er gerade im Begriff, mit zwei, drei Eisenstangen in der Hand, die Leiter herunterzuklettern. Ich sehe, daß am Ende eines Stangenbündels, direkt dem Saale zugewandt, ein rotes Tuch herabhängt. Man hätte annehmen können, es handle sich um den Rest eines größeren, noch sauberen Putzlappens. Wir wußten jedoch, was dieses Stück Tuch zu bedeuten hatte. Franz hatte damit zugleich den Weg zur Organisation der Arbeiterklasse gefunden.

Als ob nichts geschehen wäre, ging er an seinen Arbeitsplatz, stellte die Stangen an die Bank und nahm erst dann ein Werkzeug in die Hand, als die zehn Minuten vorüber waren.

Am 1. Mai selbst versammelten wir uns in Gruppen von vier bis fünf Freunden, möglichst so, daß bei jeder Gruppe Angehörige aller Nationen waren. Überall hat ein Genosse gesprochen, kurz, leise, damit es die Kriminellen nicht hören konnten. Wir beendeten diese „Gruppenversammlungen“ mit dem Versprechen, uns nach der Niederwerfung des Faschismus in unseren Heimatländern dafür einzusetzen, daß niemals wieder Zustände eintreten, in denen Menschen verfolgt, mißhandelt, eingekerkert und gemordet werden, weil sie für den Frieden, die Freiheit und das Glück der Menschen kämpfen.

VOR DER DEMONSTRATION

